

London : die Weltstadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **141 (1862)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

London — die Weltstadt.

Es ist eine eigliche Sache, von der Weltstadt London und ihren nahezu drei Millionen Einwohnern denen zu erzählen, die noch nie eine wirklich große Stadt selber gesehen haben, die zumal die Marken der Eidgenossenschaft höchstens bis Stuttgart oder München überschritten haben; noch eiglicher aber ist es, die Anstalten, Einrichtungen und Verhältnisse zu beschreiben, die für das Zusammenwohnen und Zusammenleben von drei Millionen zusammengedrängter Menschen nothwendig, nützlich und wirklich sind; denn so kolossal und so unerhört, allen und jeden Maßstab unserer gewöhnlichen Begriffe so unendlich weit übersteigend sind diese Verhältnisse, daß man fürchten muß, für einen greulichen Aufschneider zu gelten, wenn man dieselben nur der Wahrheit gemäß schildert.

Da aber unsere Leser den Kalendermann als einen soliden Mann und keinen Flaufenmacher kennen, so wagt er es, dem undankbaren Geschäfte sich zu unterziehen und wenigstens in einzelnen Zügen dem Volke zu zeigen, welche Bewandniß es mit London hat, und daß man diese Stadt nicht mit Unrecht die Weltstadt nennt. Er kennt sie zum Theil aus eigener Anschauung.

London, die Haupt- und Residenzstadt des großbritannischen Reiches, an beiden Ufern der Themse gelegen, soll schon im Jahre 1108 vor Christi Geburt erbaut worden sein. Anfänglich klein, wuchs die Stadt im Laufe der Zeit zu einem wahren Riesen heran. Im Jahre 1170 nach Christus zählte sie 40,000 Seelen; im Jahre 1702 674,000; 1801 war die Zahl der Einwohner auf 1,079,000, nach 30 Jahren auf 1½ Millionen gestiegen, und so gewaltig stieg seither die Bevölkerung, daß die Stadt heutzutage 2,800,000 Menschen zählt, die in 10,000 Straßen und 400,000 Häusern wohnen.

Das Klima Londons ist nebelig und feucht, der Steinkohlendampf dick, und die Herbstnebel sind oft so dicht, daß man selbst bei Tage Licht brennen muß. Die Privathäuser sind meistens schmal, da der Engländer gern allein wohnt und eben darum selten Wohnungen vermietet.

Der Engländer hält viel auf Kirchenbesuch. Es hat in London 700 Lokale für Gottesver-

ehrung, darunter 189 Kirchen und 90 Kapellen der eigentlichen englischen Kirche, 200 der Dissenters (von der englischen Kirche abweichende Reformirte); 21 für Katholiken, 10 Jüdensynagogen etc. Die schönsten und berühmtesten Kirchen sind die 510' lange und 282' hohe Paulskirche und die Westminsterkirche, die 390' lang, im Kreuz 195' hoch ist, zur Krönung der Könige und als Begräbnisstätte der größten englischen Staatsmänner, Dichter und Schriftsteller dient.

London zählt über 300 Kirchspielschulen, in welchen mehr als 20 000 Kinder lediglich aus freiwilligen Beiträgen der Einwohnerschaft erzogen werden, 58 Freischulen für mehr als 6000 Kinder, 20 Schulen für arme und verlassene Kinder; 50 Nationalschulen mit 50,000 Kindern, 20 lateinische und 6 Realschulen.

Die Londoner Armenpflege zählt 50,000 Beamte; die Zahl der Wohlthätigkeitsanstalten ist etwa 2000, die der Hospitäler 250.

Unzählige sind die Wirthshäuser. In den größern Gasthöfen, etwa 200 an der Zahl, ist es sehr theuer; da kostet es für den einzelnen Kopf bis auf 90 Fr. per Tag. Wohlfeiler schon ist's in den »Inns«, Gasthöfen zweiten Ranges, deren man etwa 700 zählt, und wo man mit 25 — 30 Fr. täglich davonkommt. Der Mittelstand besucht die sogenannten »Boardinghouses«, Speisehäuser mit Hausmannskost. Außerdem giebt es eine Legion von Kaffee-, Bier- und Branntweinhäusern, letztere wahre Paläste, glänzend von Vergoldungen und den feinsten Mahagonymöbeln. Geschmückte Fisch- und Musterläden, aufgeputzte Fleisch- und Brodläden ohne Zahl reizen den Appetit; gegen 3000 Spezereiläden dienen den verschiedenartigsten Bedürfnissen.

Ein Heer von 3000 Schneidern und eben so viel Schuhmachern sorgt für die Bekleidung, und gegen 2000 Putzmacherläden mit 1100 Modehandlungen für die Bedürfnisse der schönen Welt.

London wird alle Abende von mehr als 600,000 Gasflammen beleuchtet; alle Tage bewegen sich über 15,000 Omnibusse und Equipagen verschiedener Art in seinen Straßen, 17 große Eisenbahnhöfe mit zirka 100 Stationen liegen innerhalb der Stadt; neben dem glänzendsten Reichthum

findet sich hier das bitterste Elend, neben der höchsten Eleganz der tiefste Schmutz und die äußerste Armuth.

Es versteht sich von selber, daß die Riesenstadt auch einen Riesenmagen hat. Die Bevölkerung Londons ist weit größer als die der ganzen Schweiz, sie ist größer als die des Königreichs Württemberg; — Griechenland ginge 2½ Mal, das Fürstenthum Waldeck 40 Mal hinein. Sämmtliche Großstädte Deutschlands mit einander würden die Themsestadt nicht füllen.

Eine englische Mahlzeit besteht in der Regel aus Fisch, dann Braten, dann Geflügel oder Wildpret, schließlich Obst und neben dem Allem Brod und Getränk. An frischen Fischen aus Salz- und süßem Wasser werden in London alljährlich 350 Millionen Pfund verzehrt, die aus mehr als einem Duzend verschiedener Meere herbeigeführt werden. Von den Lachsen und Hummern (große Seekrebse) langen oft in Einer Nacht 20,000 an. London verzehrt außer diesen frischen Fischen 44 Millionen Pfund gedörrte, wozu noch fast 500 Mill. Austern, 1,200,000 Stück Hummern und noch mehr Schaalthiere der verschiedensten Art kommen.

Und dies ist nur das erste Gericht. Das zweite und Hauptgericht ist das „Roastbeef“ (halb auf dem Rost gebratenes Rindfleisch) und das „Beefsteak“ (das in der Pfanne geschmorte Lendenbratenstück), dann der Schafs- und Kalbsbraten. Der Smithfieldmarkt allein beherbergt am letzten Markttage vor Weihnachten bei 4000 fette Ochsen, 30,000 Schafe und zahllose Kälber und Schweine. Auf diesen einzigen Markt, der indeß 6 Zuchart groß ist, wurden im Jahre 1853 nicht weniger als 322,188 Ochsen, 1,630,793 Schafe, 101,776 Kälber und 29,593 Schweine verkauft. Der Gesamtfleischverbrauch in jenem Jahre betrug für ganz London 483,388 Ochsen, 2,140,393 Schafe, 132,976 Kälber und 160,000 Schweine. Die größern Wildpret Händler erhalten zuweilen in einer einzigen Sendung 5000 Stück Wild; an einem Tage kommen häufig 30,000 arme Lerchen auf den Markt. Fasanen und Schnepfen, wilde Kaninchen und Wachteln sind noch nie gezählt worden; sie kommen, gleich den 2 Millionen Hühnern, aus den englischen Grasschaften, während Frank-

reich die Tauben und alljährlich 75 Millionen Eier liefert. Ein einziger Großhändler liefert zum dritten Bericht jährlich 100,000 Gänse, 350,000 Enten, 100,000 Hasen und 1,300,000 Kaninchen.

Um London mit Milch zu versorgen, werden täglich in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung 20,000 Kühe gemolken. Diese haben ihre Ställe in manchen Gegenden der Stadt im zweiten Stock. Das Brod, das unser Riese alljährlich verzehrt, wird auf 420 Millionen Laibe à 2 Pfd. angeschlagen.

Außer den Nebenflüssen von Wein, Rum und Cognac, die in den Riesenmagen Londons fließen, werden von 17 großen Brauern der Welistadt durchschnittlich 800,000 Quarter Malz versotten, um daraus treffliches Bier zu bereiten. Jedes Quarter giebt etwa 3½ Faß, so daß London alljährlich 2,800,000 Faß Bier erzeugt, die nicht weniger als 1000 Millionen Gläser füllen, ein Biermeer, mit dem man Außerrhoden überschwemmen könnte.

Das Zusammendrängen so vieler Menschen auf Einen Punkt und die Möglichkeit ihrer Existenz wird bedingt durch Handel und Schifffahrt in London, die denn auch wirklich eine unermessliche Höhe erreicht haben. Drei Vierteltheile des die ganze Welt umfassenden brittischen Handels gehören London an. Täglich fahren auf der Themse 300 Dampfschiffe; alljährlich laufen mehr als 12,000 Seeschiffe in London aus und ein. Ueber 8000 Küstenfahrer und 15,000 mit Aus- und Einladen der Waaren beschäftigte Boote und Rähne beleben die Themse. Man berechnet die tägliche Ausgabe in London auf 27 Millionen Franken; das Kapital der Londoner Kaufleute, der reichsten der Erde, auf 12,000 Millionen Franken. Die jährliche Ausfuhr wird auf 11 — 1200 Millionen Franken geschätzt. An Zöllen werden jedes Jahr gegen 250 Millionen erhoben. Der ungeheure Hafen der Themse, wo stets 6 — 800 Kohlenschiffe liegen, ist auf seiner rechten Seite frei zum Einlaufen der Schiffe; je näher man London kommt, desto dichter liegen dieselben bis zur „London-Brücke“, wo kleinere aufgehalten werden und die Reisenden aussteigen. Die größern Schiffe laden erst in

den Docks aus und ein, welche dicht am linken Themseufer liegen und durch kurze Kanäle mit derselben in Verbindung stehen.

Der Straßenverkehr in der ungeheuern Stadt spottet jeder Beschreibung. Es wird spät Tag in London. Man schläft Sommers bis 8 Uhr. Erst um 10 Uhr werden die Hauptstraßen lebendig. Da fahren und rennen die Omnibusse, die Droschken, da drängt sich das Publikum in den Hauptstraßen der innern Stadt Kopf an Kopf; da summt und wimmelt und braust das Menschengewühl, daß dem Fremden Hören und Sehen vergeht, — und doch sind nicht mehr als 6000 Konstabler (Polizeiangeestellte) nöthig, um die Ordnung zu erhalten.

London hat auch die größte Zeitung der Welt, die „Times“, die mit einer Auflage von 50,000 Exemplaren täglich zwei Mal erscheint und setzt durchschnittlich per Tag 4000 verschiedene Anzeigen auf 100 ihrer Riesenspalten bringt, die fortwährend Hunderte von Sazern in Athem hält und mit Dampfkraft gedruckt wird.

Zu all diesem Schaffen und Leben auf der Erde kommen die unterirdischen Kräfte und Einrichtungen. Schon längst ist oben kein Platz mehr; schon längst galt 1 Quadratschub leeren Bodens in der City (dem Mittelpunkt Londons) 500 Franken; darum lohnt es sich, unter der Erde zu bauen. Der ungeheure Unrath der Stadt wird unter den Häusern und Straßen in gemauerten Kloaken, 9—10 Fuß hoch und eben so breit, entweder in die Themse oder jetzt weiter hinaus in östliche Niederungen geleitet, wo der auf jährlich 1500 Millionen geschätzte Dungwerth in goldenen Weizen verwandelt werden soll. Außer jenen gewölbten Straßen und den unzähligen kleinen Abzugskanälen begegnen sich in dieser Unterwelt die Telegraphendrähte der Stadtpost, die Gasröhren, welche die 600,000 öffentlichen „Brenner“ mit 20 Millionen Kubikfuß Gas versehen, wozu noch gegen 25 Millionen Kubikfuß kommen, die alle 24 Stunden von Privaten verbrannt werden, und die Wasserleitungen, die in jedes Haus, in jede Küche Londons den Wasserbedarf — täglich über 50 Millionen Gallonen reinen Wassers — liefern. Hundertmeilige, unterirdische Eisenröhren füllen die Wassersammler der Häuser, aus welch' letztern das Wasser,

mit Schmutz beladen, durch die Kloaken wieder abläuft. Zu den Riesenwerken der Kloaken, der Wasserversorgung, der Gasabern und der Telegraphendrähte kommen noch Eisenbahnen unterhalb aller dieser unterirdischen Werke, von denen eine mit doppelter Schienenlegung etwa eine Stunde lang unter dem nördlichen London vollendet ist und das gigantische Maulwurfstalent ihrer Erbauer dokumentirt! Aber auch die Unterwelt genügt nicht mehr, das leidenschaftlichste und kolossalste Leben und den ungeheuersten Verkehr der unnatürlichsten aller Städte zu vermitteln; deshalb hat man bereits angefangen, hoch über den Häusern, Straßen und Themsefluthen ungeheure Bogen zu schwingen, um Eisenbahnen darüber zu führen, wühende Lokomotiven über den Köpfen der Menschen rasen zu lassen. Es sind bereits sechs Eisenbahnverbindungen über der City hin im Werden, aber erst eine halb vollendet. Die Zukunft muß zeigen, ob diese Himmelstürmerei haltbar ist!

Zu den Merkwürdigkeiten der Weltstadt gehört auch der 40 Fuß unter der Themse durchführende unterirdische Gang (Tunnel), der, 1140 Fuß lang, 34 Fuß breit und 22½ Fuß hoch, in zwei fest gewölbten Gängen den Uebergang von einem Ufer der Themse zum andern vermittelt. Der Gesamtaufwand der Baukosten betrug 600,000 Pfund oder 15 Millionen Franken. Diese Anlage hat sich indessen nicht als praktisch bewährt und wird meist nur von Fremden als eine Merkwürdigkeit besucht.

Wer in der Nacht des 22. Juni 1861, Abends zwischen 8 und 10 Uhr, über die große Londonbrücke ging, war Zeuge eines furchtbarschönen Schauspiels. In einer der Straßen an den Londoner Docks, auf dem linken Ufer der Themse, stand eine Reihe sechsstöckiger Waarenmagazine in vollem Brande. Diese Magazine waren voll gefüllt mit verbrennlichen Gütern aller Art. In ihren Kellern lagen ungeheure Vorräthe von Salpeter und Talg; in ihren überirdischen Räumen enthielten sie die kostbarsten Vorräthe von Seidenstoffen, Thee, Zucker, Kaffee, Theer, Del, Talg, Hanf. Ein ungeheures Flammenmeer loberte zum Himmel empor, glühende Steine und Balken flogen in

die Lüfte, Explosionen über Explosionen erschütterten den Boden, Mauern stürzten ein, und Gebäude um Gebäude sanken in Asche. In einem der größten Magazine war das Feuer durch Selbstentzündung des Hanfes ausgebrochen; die eisernen Verbindungsthüren der Magazine waren in Folge einer Nachlässigkeit nicht verschlossen, so daß sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit weiter in dem Gebäude verbreitete, und als die Feuerwehr mit ihren gewaltigen Dampfspritzen, die in der Minute 266 Maß Wasser 60 — 70 Fuß schleudern können, auf den Platz kam, fehlte es an Wasser. Um 8 Uhr Abends ertheilte auf dem Brandplatze der Oberfeuerkommandant, Herr Braidwood, seine Befehle, als eine furchtbare Salpeter-Explosion erfolgte und ihn unter brennenden Balken und einstürzenden Mauern begrub. Man fand die Leiche des verdienten Mannes erst nach 2 Tagen unter 15 Fuß hohen Ruinen, in fürchterlichem Zustande, — den Kopf umgedreht und flach gedrückt. Arme und Beine gebrochen, eine Mißgestalt. Indessen loderten die Flammen weiter und weiter, ergriffen die großen Kornböden der Docks, verwandelten Magazin um Magazin in Asche; fort wälzten sie sich, aller Dampfspritzen und aller menschlichen Anstrengungen spottend, auf den Fluß selber und stockten mehrere Schiffe, voll beladen mit Theer, Del und Talg, in Brand. 5 Minuten lang und 400 Fuß breit stand die Themse in 20 Fuß hohen Flammen, — ein unbeschreiblicher Anblick. Um 1 Uhr Nachts begann die Feuerwehr, anstoßende Gebäude einzureißen, um den Flammen Einhalt zu thun; um 3 Uhr erklärte sie, des Feuers Herr zu s. in. Das war aber nur theilweise richtig. Das Feuer brannte die ganze Nacht fort und am Sonntag den ganzen Tag, so daß es Nachts 11 Uhr wieder hoch aufloderte, und Explosionen über Explosionen der Gewölbe hinlänglich darthaten, daß noch viel Brennstoff in den Kellern liege. Es war eben darum lebensgefährlich, sich der Brandstätte zu nähern. So brannte und loderte das Feuer in den Kellern und Gewölben noch 10 Tage fort, während die weißgebrannten Mauern der wasser- und „feuerfest“ gebauten Magazine lautes Zeugniß ablegten, daß selbst Eisen und Stein nichts vermag gegen eine Wuth des Elementes, vor der

die Steine sprangen wie Glas und das Eisen schmolz wie Talg!

Der Schaden, den diese Feuersbrunst anrichtete, war ein unermesslicher. Es sind unter Anderm 30,000 Kisten Thee, 140,000 Fässer Theer, 20,000 Kisten Seidenstoff und ganz ungeheure Vorräthe von Talg, Speck, Butter, Käse, Reis, Häuten, Zucker und Kaffee, Alles zusammen in einem Gesamtwerte von 60 bis 70 Mill. Franken, in Rauch aufgegangen.

Das vom wüthenden Jöhn angefachte Feuer in der Unglücksnacht vom 10./11. Mai l. J. hat 300 Häuser unsers Bruderfleckens Glarus eingeäschert; der Schaden betrug etwas über 10 Millionen Franken; auf Jahrzehnde hinein wurde dadurch der Wohlstand des Fleckens ruiniert, und trotz der aufopfernden Hülfe der ganzen Eidgenossenschaft wird der Kanton Glarus unter den Folgen jener Schreckensnacht noch lange zu leiden haben; heute noch berathen wohlwollende Männer über die Einrichtung von der ganzen Schweiz gemeinsamen Feuerversicherungsanstalten. In London aber war von dem wenigstens 6 Mal größern Schaden des Feuers vom 22./23. Juni nach wenigen Wochen kaum mehr die Rede, Niemand dachte an einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit; das in der Weltstadt vortrefflich eingerichtete Feuerversicherungswesen ersetzt volle drei Vierteltheile des ungeheuren Schadens, der auf diese Weise fast unmerkbar auf eine unermesslich reiche Gemeinschaft sich vertheilt, — und die abgebrannten Großhändler gingen schon nach wenigen Wochen ihren Geschäften wieder nach. Sie sprachen höchstens noch darüber, wie sie die abgebrannten Gebäude noch fester und massiver wieder aufrichten könnten. — Eine solche Erscheinung ist freilich nur möglich in der einzigen Weltstadt London, in der alle Reichtümer der Erde zusammenfließen, wo man unter irdische und über irdische Eisenbahnen baut, weil man keinen Raum mehr hat auf der Erde.

Gesteigerte Liebe.

Vierzigtausend Franken: — Ich, ich liebe Dich!
 Sechszigtausend Franken: — Du entzückst mich!
 Achtzigtausend Franken: — Bin vor Liebe stumm!
 Hunderttausend Franken: — Ich — ich falle um!